



Rosmarie Vogt-Rippmanns Türme sind zur Zeit im Forum Vebikus in der Kammgarn zu sehen: Nicht die Architektur, sondern die psychische Beschaffenheit der (Menschen-)Türme inspirierten sie zu dieser Arbeit. Aufnahmen: B.+E. Bühner

Rosmarie Vogt-Rippmann im Forum Vebikus

Ein Raum voll Phantasietürmen, die nie bestiegen werden

Das Kunstschaffen der im Aargau wohnhaften Schaffhauser Künstlerin Rosmarie Vogt-Rippmann ist in vielerlei Hinsicht aussergewöhnlich. Zuallererst darum, weil es sich seit langen Jahren nicht darauf konzentriert, (verkäufliche) Kunst-Ware herzustellen, sondern mit Mitteln des bildenden Gestaltens Räume oder Situationen thematisch zu inszenieren. Das jüngste Beispiel findet zur Zeit im Forum Vebikus in der Kammgarn statt.

Im Gegensatz zu Urs Raussmüllers St.-Johann-Installation, die den Raum an sich theatralisch und entsprechend spektakulär inszeniert, ist Rosmarie Vogts Kabinett auf eine inhaltlich-thematische Aussage ausgerichtet. Stand die grosse Ausstellung der Künstlerin im Museum Allerheiligen (1985) unter dem Stichwort «Mäntel», so steht die laufende unter dem Begriff «Türme». «Denken an alle Arten von Türmen, die dastehen, um zu widerstehen, um zu bergen, zu schützen, zu wachen, zu drehen, zu warnen», schreibt die Künstlerin im kleinen informativen Text zur Ausstellung.

Analog zur «Mäntel»-Ausstellung wird auch das Thema «Türme» auf seine innere und äussere Vielfalt hin untersucht und in bildnerisches Denken übertragen. «Denken an Türme, die nie zu besteigen sind, deren Wirken nie er-

kenntlich ist und deren Inhalt ein Geheimnis, eine Bedrohung oder die Leere sein kann», heisst es im genannten Text weiter. Diese thematische Grundlage ist die Basis; nicht die Architektur interessiert primär, sondern die «physische» Beschaffenheit der verschiedenen Türme, die so auch zu Menschen-«Türmen» werden. In dieser thematischen Grundlage liegt auch die entscheidende Differenz des Schaffens von Rosmarie Vogt zu einer Vielfalt anderer Raum-Installationen. Es mag sein, dass sich darin auch das Element «Frau» manifestiert.

Raum im Raum

Was beim Betreten des Ausstellungsraumes als erstes auffällt, ist die starke Verwandlung des Raumes. Mit riesigen, glatt von der Decke hängenden Tüchern hat sie einen quadrati-

schen Innenraum geschaffen, einen Raum im Raum sozusagen. In diesem Innenraum, wo einzig zwei Stahlträger noch an die ursprüngliche Raum-Situation erinnern, hat Rosmarie Vogt vier von Material und Form her sehr verschiedene Türme plaziert: einen spiralförmigen aus einem Metallgerüst und schwarzem Chiffon-Tuch geformten, einen aus farbigen Holzleisten konstruierten, einen aus Elektrodraht und Plastikschläuchen «modellierten» und einen aus Papier, weisser Farbe und Holz gebauten. Die Türme «spiegeln» sich als Abdrucke oder eine Art festgehaltener Schattenwürfe auf den rohen Tüchern. Der Raum ist begehbar; je nach Licht-Einfall sieht der Turm-Gänger sein eigenes Schattenbild Teil der Installation werden. Die ursprüngliche Idee, mittels Licht die dünnen Stoffbahnen zu überwinden und auch den Raum dahinter miteinzubeziehen, konnte mit der vorhandenen Licht-Installation leider nur bedingt verwirklicht werden. Trotzdem, das Spiel der Türme, ihrer violettfarbigen Abdrücke und ihrer je nach Stand-

ort wechselnden Schattenwürfe ist vielseitig und vermag eine atmosphärische Einheit zu schaffen.

Man kann es mit diesem Erlebnis bewenden lassen und hat damit einen wesentlichen Teil der Ausstellung erfahren. Man kann aber auch verweilen und versuchen, die Türme auf die genannten «psychischen» Strukturen hin zu ergründen, ähnlich wie man einem Menschen begegnet und aufgrund seines Ausdrucks, seiner Haltung, seiner Kleidung usw. seinen Charakter zu spüren versucht. Dann erhält die Spiralförmigkeit des ersten Turmes plötzlich Symbolcharakter, das schwarze, feine, durchsichtige Tuch wird zum seiden-glänzenden «Mantel», und der Turm entschwebt mit einem in die Gefilde der Sehnsüchte, der Märchen, der Mythen. Ganz anderes weckt der sich aus gelben, blauen und roten Holzleisten mühsam kantig, spitzig Stück um Stück emporrackende zweite Turm. Automatisch hält man Distanz, vielfältig sind die gesellschaftlichen Assoziationen, die sich einstellen. Beim dritten Turm mit seinen zwei bauchigen Etagen und dem ausfransenden, nach oben geöffneten dritten Stockwerk fühlt man sich wieder wohler, die Materialien sind weich und die unteren Etappen dicht vernetzt. Doch wie soll man das Ausfransen deuten – als zerstörerischen Eingriff, als aufgebrochenes Netzwerk oder als Aufforderung, den Turm selbst fertig zu bauen? Vorsichtiger tritt man an den vierten Turm heran; er ist windschief, wenig stabil, widersetzt sich unseren Normen und Regeln. Vielleicht hat er einmal bessere Zeiten gekannt, vielleicht wollte er gar nie in Reih und Glied stehen und schon gar nicht als Wehr-Turm dienen.

Auch wenn die Ausstellung (begrifflicherweise) nicht dieselbe Dichte und Intensität ausstrahlen kann wie seinerzeit die «Mäntel», so lässt sich doch eine Fülle von Assoziationen hineinprojizieren. (Die Ausstellung dauert bis zum 30. Oktober und ist jeweils Do/

www.annelisezwey.ch Annelise Zwey in Schaffhauser

Nachrichten vom 11. Oktober 1988

Einzelausstellung Rosmarie Vogt im Forum Vebikus in der
ehemaligen Kammgarn-Fabrik in Schaffhausen